

Prof. Dr. Roland Kaehlbrandt

## **Dankesrede zur Entgegennahme der Ehrenplakette der Stadt Frankfurt am Main am 3.5.2017**

Sehr geehrter Herr Oberbürgermeister, meine Damen und Herren, wie schön, dass Sie alle gekommen sind! Martin Buber hat gesagt: Alles Wirkliche ist Begegnung. Und ich möchte hinzufügen: Jedem von Ihnen begegne ich *besonders* gern!

Herr Oberbürgermeister, als Sie mich vor einiger Zeit anriefen, fragte ich mich: „Was wird das Thema unseres Gesprächs sein?“ Möchte er unsere neuen StadtteilBotschafter in den Römer einladen? Oder möchte er unsere StadtteilHistoriker treffen, weil er sich dafür interessiert, was sie gerade erforschen?

Aber dann ging es doch um etwas Anderes. Es hat mich sehr gefreut, Herr Oberbürgermeister, dass Sie mich persönlich anriefen, um mir die frohe Botschaft zu überbringen. Ich bedanke mich sehr herzlich bei ihnen für die Auszeichnung und für Ihre ermutigenden Worte. Ich danke Ihnen und dem Magistrat der Stadt Frankfurt! Es ist, um es in der Jugendsprache zu sagen, „voll die Ehre“!

Meine Damen und Herren, viele von Ihnen werden sich noch an den früheren Frankfurter Integrationsdezernenten Jean Claude Diallo erinnern, der leider vor Jahren plötzlich verstarb. Mit ihm konnte ich in der Anfangszeit unserer Polytechnischen Stiftung auf Französisch über Projekte verhandeln (so wie das ja auch mit Ihnen, Herr Bürgermeister Becker, geht). Nun, wenn Jean-Claude Diallo noch lebte, dann würde er, wie er es schon einmal getan hat, mir jetzt zurufen: „Sie haben den Herrn Stadtverordnetenvorsteher vergessen!“ So geschehen vor zehn Jahren bei der Aufnahme unserer allerersten StadtteilBotschafter-Generation im Ruderclub Germania (dessen damaliger Präsident Walther von Wietzlow heute Präsident der Polytechnischen Gesellschaft ist).

Damals musste ich den Achtsilbler („Stadtverordnetenvorsteher“) erst einmal lernen. Aber inzwischen kann ich ihn, lieber Herr Sieglar, und ich danke Ihnen, der Sie bei vielen Veranstaltungen unserer Stiftung als flammender Redner für Frankfurt mitwirken.

Und ich danke auch gleich einer Ihrer Stellvertreterinnen ganz besonders, nämlich ... Erika Pfreunds Schuh:

Denn Sie, liebe Frau Pfreunds Schuh haben mich im Jahr 2004 für die Mitgliedschaft in der Polytechnischen Gesellschaft vorgeschlagen. Und Sie waren die ganzen Anfangsjahre in unserem Stiftungsrat tätig. Heute freue ich mich aber auch, dass mir mittlerweile selbst der 14-Silbler („Stellvertretende Stadtverordnetenvorsteherin“) von den Lippen geht. Das kann man allerdings eigentlich auch von jemandem erwarten, der die Kombinationsfähigkeit der deutschen Sprache rühmt.

Als ich im Jahr 2004 in die Polytechnische Gesellschaft aufgenommen wurde, ahnte ich nichts von den künftigen Entwicklungen. Aber bald darauf kamen durch Prof. Hellwig Überlegungen zur Gründung einer Stiftung auf. Sie, lieber Herr Prof. Ring waren dann der Architekt und Baumeister dieser neuen großen Stiftung (Platz 16 von 20.000 Stiftungen in Deutschland). Als Präsident der Polytechnischen Gesellschaft und zugleich als erster Vorstandsvorsitzender und langjähriger Stiftungsratsvorsitzender haben Sie die Stiftung maßgeblich geprägt.

Was für ein Geschenk der Stifterin, nämlich der Polytechnischen Gesellschaft, an unsere Stadt, an die Frankfurter Bürger! Übrigens ein nachhaltiges Geschenk! – denn, meine Damen und Herren, unser Stiftungskapital ist noch vollständig da! Darüber freut sich und darüber wacht unser jetziger Präsident Walther von Wietzlow mit seiner Stellvertreterin Frau Dr. Sander und unserem Stiftungsrat. Aber vor allem wacht darüber seit elf Jahren mein Vorstandskollege Johann-Peter Krommer. Nicht nur ist unser Kapital noch da, sondern er hat es substanziell gemehrt. Und gleichzeitig

konnten wir für nützliche Projekte in Frankfurt bislang rund 50 Millionen € einsetzen und damit rund 50.000 Menschen in unserer Stadt fördern. Stiftungen sind eben eine gute Idee! Das haben die Mitglieder der Polytechnischen Gesellschaft vorausschauend erkannt. Ich danke den Polytechnikern für ihre Weitsicht und ihr Vertrauen, stellvertretend neben dem Präsidenten auch dem Kuratoriumsvorsitzenden Prof. Steinberg! Die Stiftung konnte übrigens letztlich deshalb gegründet werden, weil schon die alten Polytechniker 180 Jahre zuvor weitsichtig und innovativ gewesen waren. Sie hatten ja die Sparkasse gegründet, ohne die es die Stiftung heute nicht gäbe.

Ich möchte noch einmal einen Schritt hinter die Gründung der Polytechnischen Stiftung im Jahr 2005 zurückgehen. Unsere Familie ist im Jahr 1999 nach Frankfurt gekommen. Was uns gleich auffiel: Man ist hier freundlich und einander zugewandt. Wir fühlten uns hier von Anfang an heimisch. Auch in meiner Heimatstadt Köln ist man den Menschen zugewandt, wahrlich! Aber manchmal übertreiben es die Kölner auch.

Das kann hier in Frankfurt nicht passieren! Denn davor schützt der Wirklichkeitssinn der alten Handelsstadt, der aber Heiterkeit (in gewissen Maßen) durchaus einschließt. Und eine große Aufgeschlossenheit gegenüber allem Neuen aus aller Welt.

Ich sprach von meiner Familie. Wenn ich das tue, dann möchte ich erwähnen, dass zu meiner Freude nicht nur meine liebe Frau und unsere beiden hier groß gewordenen klugen und netten Kinder, sondern – neben weiteren lieben Verwandten - auch *mein alter Herr* heute hier anwesend ist. Und weil er ein passionierter Jäger ist, hat ihm wohl am besten der Kaiser Wenzel gefallen, denn er trägt ein schickes Jagdkostüm. Das Bild ist übrigens von den Polytechnikern Dr. Eduard Franz Souchay und Philipp Passavant gestiftet worden.

Meine erste Station in Frankfurt war die Hertie-Stiftung, in der ich als Geschäftsführer tätig war.

Der Wiederaufbau der Hertie-Stiftung ab dem Jahr 2000 war ein sehr fordernder Neustart. Vor allem aber bot er eine große Chance: nämlich eine der ganz großen deutschen Bildungs- und Wissenschaftsstiftungen neu auszurichten. Wir merkten rasch, dass wir mit den neuen Projekten „Jugend debattiert“ oder dem Schülerstipendium für begabte Zuwandererkinder, „Start“, richtig lagen. Ein Leitsatz des damaligen Vorstandsvorsitzenden Dr. Endres hat sich mir eingeprägt: „Stiftungen müssen den maximalen Nutzen für die Gesellschaft erbringen.“

Dabei half uns damals die große Kooperationsbereitschaft der Bildungsszene in Frankfurt und Hessen (Mein langjähriger Weggefährte Hulisi Bayam gehörte damals z.B. dem ersten Kuratorium von START an. Heute ist er Mitglied des Kuratoriums der Polytechnischen Gesellschaft).

Wir haben in jener Zeit gelernt, dass wir die Wirkung unserer Arbeit vergrößern können, wenn wir mit anderen Stiftungen zusammenarbeiten. Hier in Frankfurt, der Stadt mit über 600 Stiftungen, sind die Bedingungen dafür besonders gut.

Dafür sorgt auch unsere „Initiative Frankfurter Stiftungen“. Zu ihren Gründern gehören Frau Pfreunds Schuh und Prof. Naujoks; vom Vorstand sind Frau von Büнау, Frau Kießling-Taskin und Herr Dr. Ahl gekommen. Mit den Frankfurter Stiftungstagen und Stiftungsgesprächen pflegt die Initiative seit 20 Jahren das Stiftungsklima in Deutschlands *Stiftungshauptstadt*. Ich weiß, dass Hamburg und Würzburg seit kurzem rein numerisch diesen Ehrentitel für sich beanspruchen können. Aber wir haben doch eine besonders schlagkräftige Frankfurter Stiftungswelt (ich freue mich insbesondere über die Anwesenheit der leibhaftigen Stifter Ulrike Crespo und Carlo Giersch, aber auch über die Stifter aus dem befreundeten Umland, nämlich Horst Raule.)

Wenn wir Stiftungen in Frankfurt etwas bewegen können, dann auch wegen der *guten Verbindungen zur Stadt Frankfurt*.

Petra Roth hat mich z.B. in meiner Integrationsarbeit immer in ihrer herzlichen Art ungemein bestärkt.

Herr Oberbürgermeister, Sie haben mich kurz nach Ihrer Wahl zu Kennenlerngesprächen in den Römer eingeladen. Sie haben uns in der Polytechnischen Stiftung besucht und dabei großes Interesse an der Bildungsarbeit und an den sozialen Projekten unserer Stiftung gezeigt. Sie haben ein polytechnisches Lieblingsprojekt: die StadtteilBotschafter. Ich kann Sie gut verstehen, vielen Polytechnikern geht es ähnlich.

Mit einigen Stadtältesten gibt es langjährige Verbindungen, natürlich mit Herrn Prof. Hellwig und Karl-Leo Schneeweis (der uns gute StadtteilBotschafter geschickt hat), und natürlich mit Frau Dr. Budde und mit Ernst Gerhard, dem klugen Ratgeber und auch mit Herrn Dr. Stammler, einem kritischen Begleiter der ersten Stunde.

Mit den Bildungsdezernentinnen der Stadt habe ich naturgemäß intensiven Kontakt, und es freut mich, dass wir in der Polytechnischen in mehreren Projekten so eng mit dem Bildungs- und Integrationsdezernat von Ihnen, liebe Frau Dezernentin Sylvia Weber, zusammenarbeiten, so z.B. beim DeutschSommer für Flüchtlingskinder.

Mit Frau Hartwig, unserer Kulturdezernentin, gibt es intensiven Kontakt – wir sind beide Romanisten. Aber mit Ihnen, lieber Herrn Semmelroth, war es auch immer geistig anregend, sportlich und ergebnisreich.

Liebe Frau Birkenfeld! Im Dezember 2014, als die Flüchtlingszuwanderung anzog, haben wir beide die Idee gehabt, das Projekt „Frankfurt hilft“ ins Leben zu rufen, um die ehrenamtliche Flüchtlingshilfe zu koordinieren. Daraus wurde in wenigen Wochen eine sehr gut funktionierende Partnerschaft mit zehn Frankfurter Stiftungen und Ihrem Dezernat. Heute kümmert sich „Frankfurt hilft“ darum, dass die Menschen, die hier Zuflucht gesucht haben, bei uns auch klarkommen. Eine

perfekte Partnerschaft zwischen öffentlicher Hand und Stiftungen!

Wir üben hier beispielhafte Formen der Zusammenarbeit ein, die wir in künftigen gesellschaftlichen Lagen gewiss noch brauchen werden.

So wie wir es auch gemeinsam mit der Crespo Stiftung gemeinsam mit Ihnen, Frau Birkenfeld, und mit Herrn Dezernenten Majer im Projekt Babylotse tun.

Liebe Frau Eskandari-Grünberg, mit Ihnen verbindet mich über die Jahre ein sportlich-diskussionsfreudiges und zugleich sympathisches Arbeits- und Gesprächsverhältnis in allen Fragen der so wichtigen Integration von Zuwanderern.

Was wäre unsere polytechnische Stiftungsarbeit ohne die Vereine dieser Stadt? Enge Verbindungen haben wir seit der Gründung der Stiftung zum Sportkreis und zur Freiwilligen Feuerwehr. Aus diesen Kontakten ist übrigens die „Bürgerakademie“ hervorgegangen, in der wir die besten Ehrenamtler der Vereine, Verbände und Kirchen zusammenbringen.

Die Partner aus der Frankfurter Hochkultur will ich loben und Ihnen danken. Mit fast allen Museen, mit der Oper, der Alten Oper und dem Schauspiel verbinden uns in der Polytechnischen Stiftung viele Projekte und Förderungen. Sehr eng ist naturgemäß auch das Verhältnis zu den Frankfurter Hochschulen, liebe Frau Ehrensenatorin Renate von Metzler. Das gilt auch für die VHS.

Den Kammern möchte ich danken und sie loben. Mit der Handwerkskammer Frankfurt-Rhein-Main, lieber Herr Dr. Riess, betreiben wir seit einigen Jahren die Samstagsschule für begabte Handwerker.– Der Industrie- und Handelskammer Frankfurt am Main verdanken wir, lieber Herr Dr. Steigleder, eine enge Zusammenarbeit mit der Initiative Frankfurter Stiftungen.

---

Meine Damen und Herren, im Herbst des Jahres 2005 fragte mich Herr Professor Ring, ob ich mir vorstellen könnte, Mitglied im Vorstand der in Gründung befindlichen Stiftung Polytechnische Gesellschaft zu werden. Es war für mich der Beginn einer besonders fruchtbaren Zeit. Denn wir hatten das seltene Glück, eine große Stiftung *von Anfang an zu planen und wohlstrukturiert aufzubauen*.

Wir konnten dabei auf die Tradition der Polytechnischen Gesellschaft zurückgreifen, auf die Zeit der deutschen Aufklärung.

Die Aufklärung gehört zu den großen Errungenschaften, die unser Land und unsere Kultur weiterzugeben hat.

Die Aufklärung stellt die Vernunft in den Mittelpunkt. Sie erwartet, sie fördert aber auch: Bildung und Wissenschaft. Genauer gesagt: Wissen, Verstand, Argument, Beweis, Urteilskraft und Sprachfähigkeit. Die Aufklärung vertraut auf die Kraft der Freiheit des Einzelnen in einem durch das Recht gerahmten gemeinsamen Handlungsspielraum. Das ist ein starkes Identifikationsangebot. Es verlangt allerdings einiges, es zu verstehen und es nicht zu verwechseln mit Beliebigkeit. Wir müssen dieses Erbe der Aufklärung, das letztlich den Erfolg unserer Gesellschaft ausmacht, aber auch selbstbewusster vertreten.

Nun, die Polytechnische Gesellschaft, unsere Stifterin, ist ein direktes Kind der Aufklärung.

Wir haben uns bei der Gründung der Stiftung darangemacht, aus diesem Erbe unser Credo zu schmieden: „Bildung, Verantwortung, Frankfurt“.

Für Menschen mit Potenzial; für bereits sichtbare Talente; und für Vorbilder.

Eine bunte Reihe von Stipendiaten unserer Stiftung ist heute gekommen. Sie alle verkörpern den Sinn unserer

Stiftungsarbeit. Sie sind unsere wahren Botschafter in der Stadt. Sie sind Gesichter des Gelingens! So wie unsere Pianistin Astghik Beglaryan. Für sie ist es völlig selbstverständlich, immer das Beste zu geben. Als Musikerin, als ehemalige StadtteilBotschafterin, als engagierte Bürgerin, und als Deutsche mit armenischen Wurzeln.

Fünf Bereiche sehen wir in der Stiftung als besonders dringlich an: Familienbildung, Sprachbildung, Hinführung zu Naturwissenschaften und Technik, kulturelle Bildung und Bürgerengagement. Und genau in diesen fünf Bereichen betreiben wir unsere 18 Leitprojekte. Und da wir uns auf Frankfurt konzentrieren, haben diese Projekte den Vorteil, dass sie alle aufeinander bezogen sind, in sogenannten „Projektketten“.

Wir fördern beispielsweise Grundschul Kinder mit schlechten Deutschkenntnissen im DeutschSommer. Wenn sie ein gutes Potenzial haben, nehmen wir sie in das Diesterweg-Stipendium für Kinder und Eltern auf. Die Besten können in ein neues „Kolleg für junge Talente“ aufgenommen werden. Von dort aus können sie StadtteilBotschafter werden und später, im Studium, MainCampus-Stipendiaten, oder, wenn sie die berufliche Bildung bevorzugen, Teilnehmer der Samstagsschule für begabte Handwerker. Später können sie noch StadtteilHistoriker oder auch Bürgerakademiker werden. Mehrere tausend Menschen, darunter 1.600 Stipendiaten, sind in diesem „Frankfurt-Curriculum“ seit 2006 gefördert worden.

Dass das alles klappt, verdanken wir einem ausgezeichneten Stiftungsteam, das professionell, findig, kreativ und leidenschaftlich ist. Nur so geht es! *Unser Team* bewegt all das, was ich hier beschrieben habe! Deshalb großer Dank und Respekt für diese Leistung.

Auch wenn manche unserer Projekte durch Partnerschaften in 20 anderen Städten übernommen wurden: Unser Kern ist und bleibt Frankfurt!



In dieser Stadt kommt unserer Stiftungsarbeit Aufmunterung, Ermutigung, Ansporn und Anerkennung entgegen.

Nicht zu vergessen: auch von der Medienwelt dieser Stadt, die mit ihrer Berichterstattung unseren Projekten zu ihrer Verbreitung über Frankfurt hinaus verholfen hat.

Und deshalb ein großer Dank an diese Stadt! Hier in Frankfurt weiß man, was man an den Stiftungen hat. In einer solchen Stadt ist es ein Privileg zu fördern.

Die Ehrenplakette, die Sie mir verliehen haben, sehe ich als eine Art Zwischenzeugnis an. Es verpflichtet mich dazu, auch künftig in meinen Anstrengungen nicht nachzulassen. Das können auch diejenigen von mir erwarten, denen ich meine Handlungsmöglichkeiten überhaupt verdanke: Die Polytechniker.

Das können aber auch Sie alle erwarten. Herr Oberbürgermeister, meine Damen und Herren: Ich werde mich mit Freuden anstrengen! Darauf können Sie zählen.